



VIERHÄNDIG. Timo Nau und Carmen Deisinger kreierten das Möbellabel.

Manche Räume warten nur mehr auf das Bett, dann sind sie komplett. Die Wand hat oft schon seine Farbe, die Deko-Elemente stehen und hängen an ihrem Platz. Doch das wichtigste „Bild“ von allen liefern Timo Nau und Carmen Deisinger meist persönlich. Nachdem es ebenso ganz persönlich verpackt wurde. Und mitunter sogar individuell auf Wünsche zugeschnitten. Es ist das Bett. „Manchmal hätte ich dann gern einen professionellen Fotografen dabei, so schön und stimmig schaut das aus“, sagt Nau. Gemeinsam mit seiner Partnerin hat er schon sechs Bettmodelle entworfen und ausgeklügelt. Sie tragen Namen, die schon etwas verraten: von den Qualitäten der Gestaltung und des Materials. Ein bisschen verklausuliert natürlich. Das Bett „Heiter bis Wolkig“ etwa wellt sein Haupt mit weichem Wollfilz darüber. Die Modelle „Anno“ und „Dazumal“ hingegen verweisen ganz unnostalgisch zurück: auf Zeiten, in denen Handwerk und Holz die logische Antwort waren - auf Grundbedürfnisse wie Schlafen. Oder vor allem: ausgeschlafen aufwachen.

Betten, die zur Ruhe kommen

Auch das Holz hat so seine Phasen. Designer Timo Nau und Carmen Deisinger begleiten es handwerklich und gestalterisch bis in die Schlafzimmer der Menschen.

Text: Norbert Philipp

Baumbiografien. Sogar das Label, das sich Nau und Deisinger für ihre Entwürfe und ihren handwerklichen Zugang selbst geschnitzt haben, das sich über all ihre Ideen und Entwürfe spannt, können sie inhaltlich begründen: „Aist“. Eigentlich ja ein Toponym. Deisinger kommt aus dem Mühlviertel in Oberösterreich. Dort kann man auch „ob der Aist“ aufwachsen, in Wartberg. Doch nicht alles lassen die Designer die Produktnamen erzählen. Das Holz selbst hat dann fast noch bessere Geschichten: Die Partnertischele-

rei von Aist sucht sein Material nicht im üblichen Holzhandel, sondern die Bäume und ihre Qualitäten sorgfältig aus. Je nachdem, was daraus werden soll später. Und beim Modell „Anno“ hat Holz überhaupt noch einen zweiten Erzählstrang: Timo Nau und Carmen Deisenberger applizieren es in ungewöhnlicher Form - als Schindeln ans Betthaupt. In Bad Reichenhall spaltet sie Harald Rapold schon in dritter Generation. Und er weiß: Man muss selbst in den Wald, um den geeigneten Schindelbaum zu finden. 500 Meter Seehöhe, Südhang, leicht linksdrehende Wuchsrichtung - ideal, um Schindeln daraus zu machen. Aist schreibt diese Baumbiografie mit Designdrall im Schlafzimmer weiter. Gerade Schindeln, sagt Timo Nau, seien prädestiniert, um Handwerk auch wirklich Handwerk sein zu lassen: „Man kann sie eigentlich nur händisch bearbeiten, säubern, bürsten, glätten, ölen.“ Bevor sie in drei Lagen auf das Betthaupt kommen.

Greifbar. „Uns geht es vor allem auch darum, das Material, seine Oberflächen und Strukturen atmosphärisch zur Geltung zu bringen“, sagt Carmen Deisenberger. Und das nicht nur im Raum, sondern am besten gleich in allernächster Nähe zum Menschen. „Denn mit kaum einem anderen Möbelstück hat man so ein intimes, emotionales Verhältnis wie mit dem Bett“, meint Timo Nau. Metall kommt den Designern deswegen sowieso nicht in den Betrachmen. Dafür Holz gern auch in unterschiedlichsten haptischen Qualitäten. „Die Menschen legen inzwischen beim Wohnen viel Wert darauf, Strukturen auch dreidimensional spüren zu können.“ Oder auch schon im ersten Morgenlicht sehen: Wie die Schattenstrukturen, die die Dreidimensionalität der Schindeln produzieren. Das Bett - eine gestalterisch sensible



FINGERFERTIG. Manche Prozesse im Bettenbau ließen sich gar nicht so gut industrialisieren.

DESIGNPROGNOSE. „Heiter bis Wolkig“ heißt das Bett, das eine graue Wollfilzwolke über das Haupt spannt.



SPÜRBAR. „Anno“: Zirbe, Tanne oder Eiche. Mit Schindeln oder Spaltholz. Dafür ganz ohne Metall.

Zone. Und auch eine, „in der die Kunden auch eine sehr große gestalterische Sensibilität spüren lassen“, wie Timo Nau meint. Gemeinsam mit dem Esstisch ist das Bett oft eine der wenigen Konstanten im Wohnraum, die auch verschiedene Lebens-, Stil- und Geschmacksphasen überdauern. Selbst wenn sich rundherum schon ziemlich stark gewandelt hat, wie Schlafräume ausschauen, wofür man Betten benutzt, wann man sich auf sie legt, und vor allem auch, mit wem man sie teilt. Vor ein paar Hundert Jahren sind selbst die Adeligen mit ihrer Dienerschaft gemeinsam zu Bett gegangen. Der Wärme wegen. Inzwischen sind die Räume, in die man Betten stellt, nicht mehr die ausgekühlten Kammern, sondern Zimmer, in denen man auch mal liegend das Tageslicht ungenutzt verstreichen lässt.

Hightech-Handwerk. In ihrem Wohnung-Büro-Hybrid in Linz schauen Nau und Deisenberger auf den Dom, wenn sie Wünsche, Bestellungen und viele Fragen ihrer Kunden entgegennehmen. Die Späne fliegen woanders: In der Nähe von Vorchdorf hat sich Aist in einer Tischlerei eingemietet. Diese erledigt auch die Grob- und Vorarbeiten. „Das darf man sich auch nicht so romantisch à la Meister Eder vorstellen“, sagt Timo Nau. Hightech-Werkzeuge wie digital programmierte CNC-Fräsen legen die Basis. Danach bekommt der Entwurf noch genügend händische Zuwendung. Und dazu gehört aber auch, das Holz, fast wie die Menschen später im Bett, auch mal liegen zu lassen. In einer industriellen Produktion würde sich das schon zeitlich und logistisch kaum ausgeben, meint Carmen Deisenberger. Sie und ihr Partner geben dem Holz dagegen Zeit, seine Qualitäten zu entfalten. Und sich selbst auch den Raum im gut ausgelasteten



keringer.at

COMMANDER
2018

Zweigelt EveryDAYS
Neusiedlersee DAC 2019

taste ... more than a 100 DAYS

